4122 15.12.1929 So

A: Junge Mädchen und die Stiefelfrage

Abreißkalender

Mein verehrtes reizendes Fräulein, ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen. Oder wenn es Ihnen lieber ist: die Ehre, Sie zu kennen. (Ich zweifle nicht einen Augenblick, daß es eine Ehre und zugleich ein Vergnügen wäre.)

Aber ich sah Sie heute morgen, wie Sie aus einer Seitenstraße einbogen und vor mir hergingen.

Sie hatten Ihre neuen Stiefel an, denn es drohte zu regnen.

Bald darauf stieß eine Freundin zu Ihnen, die noch keine Stiefel hatte.

Nun gingen Sie zu zweit vor mir her.

Sie unterhielten sich anscheinend in ernster Rede über ernste Dinge.

Ich habe einen angeborenen Respekt für junge Mädchen, zumal wenn sie über ernste Dinge reden. Es tut so wohl, zu denken, daß die, in deren Hände die Zukunft der Menschheit gegeben ist, vom Leben eine ernste Auffassung haben, daß sie sich ihrer Pflichten voll und ganz bewußt sind, und daß sie über das alles gelegentlich sich ihre jungen Herzen ausschütten.

Ich ging etwas rascher, als Sie. Überm ernsten Gespräch, nicht wahr, verlangsamt man gerne den Schritt. So kam es, daß ich Sie schließlich überholen mußte.

Hier begehe ich eine Indiskretion. Es geschah nicht absichtlich, daß ich im Überholen genau verstand, was Sie grade zu Ihrer Freundin sagten.

Sie sagten: „Ich hatte sie ein paar Tage lang gar nicht anziehen wollen, und da meinte meine Mutter, Ja, weshalb hast du sie dir denn eigentlich gekauft?"

Es war klar, Sie sprachen von Ihren Stiefeln. Glauben Sie nicht, daß ich enttäuscht war. Nein! Auch ich halte die Stiefelfrage in diesem Augenblick für eine ernste Angelegenheit, über die sich junge Mädchen in ernster Rede wohl unterhalten dürfen, ja sollen.

Denn was steht dabei auf dem Spiel? Etwas sehr Wichtiges steht auf dem Spiel. Es steht auf dem Spiel, ob die Anmut und Eleganz, die genau so zu den Pflichten der Frau gehören, wie Kochenkönnen und Mutterschaft — ob diese beiden Eigenschaften, um deren Vervollkommnung die ganze Entwicklung der weiblichen Erscheinung von Eva im Paradies an ein einziger Jahrtausende langer Kampf gewesen ist — ob die für unsere Zeit eine Saisonfrage sein sollen wie Zentralheizung, Küchenzettel oder Parlament, oder ein dauernder Gewinn.

Es handelt sich für Euch darum, ob Ihr in Regen und Sturm, Schnee und Eis ebenso graziös und linienfein einhergehen wollt, wie im hellen Sommerfähnchen, ob der Mann nur vier, fünf Monate oder aber das ganze Jahr hindurch in der Überzeugung leben soll, daß Ihr die himmlischen Rosen der Schönheit ins irdische Leben zu flechten berufen seid. Drücken wir es wissenschaftlich aus: Die Schönheit ist die Reibfläche, an der sich das Streichholz der Liebe entzündet. Was helfen uns Streichhölzer, wenn wir sie nicht anbrennen können? Und was würde aus dem Leben, aus der Welt, aus der Menschheit, wenn es die Schönheit nicht mehr gäbe, an der sich die Liebe entzündet?

So profan es nun auch klingen mag: Der moderne Damenstiefel gehört in das Waffenarsenal der Schönheit. Er ist schön, schon weil er zweckmäßig ist, und er ist zweckmäßig, auch weil er schön ist. Die Polin, die bekanntlich an Schönheit von keinem andern Weib erreicht wird, wußte schon immer, wie ihr der Stiefel zu Gesicht oder, wenn Sie es vorziehen, zu Bein steht. Beides ist gleich wichtig. Es kommt dadurch in die Frauenschönheit ein Schuß Paprika, die Anmut gibt sich einen Anschein von Bravour, die zur Überwindung reizt. O ja, dieser Stiefel entbehrt nicht einer psychologischen Bedeutung und insofern ist er eine ernste Angelegenheit, die Sie in ernster Rede zu erwägen vollauf berechtigt waren. Zumal Ihre Stiefel, sehr verehrtes reizendes Fräulein, echte, solide Juchtenstiefel sind, keine stiefelförmigen Gummi-Wadenscheiden, obgleich auch diese ihren Zweck vollkommen erfüllen.

Schließlich bitte ich Sie zu glauben, daß ich keineswegs von dem Syndikat luxemburger Schuhhändler bestochen bin, um für die Damenstiefel alla Polaca Reklame zu machen.

Dimanche 15.12.1929